



Friederike Müller-Friemauth
Rainer Kühn

Diesseits

Säkulare Religion für eine neue Welt



Kurven
Edition Konturen

Friederike Müller-Friemauth, Rainer Kühn · Diesseits

Reihe KURVEN

Friederike Müller-Friemauth
Rainer Kühn

Diesseits

Säkulare Religion für eine neue Welt

Edition Konturen
Wien · Hamburg

Diversität und Gleichbehandlung sind uns sehr wichtig, doch Texte sollen leicht lesbar und gut verständlich sein. Wenn daher häufig die feminine Schreibweise verwendet wird, meinen diese Begriffe immer alle Geschlechter. Unser Ziel bei dieser Kompromisslösung bleibt immer, deutlich zu machen, dass uns alle Menschen am Herzen liegen.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Copyright © 2022 Edition Konturen
Mediendesign Dr. Georg Hauptfeld GmbH - www.konturen.cc

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten

Umschlagbild: Archimedischer Punkt. Quelle: Alamy, unbekannter Künstler.

ISBN 978-3-902968-77-7

Druck: Druckerei Berger, 3580 Horn
Printed in Austria

Inhalt

Intro

Alpha. Das Narrativ in Kurzform

Vorgeschichten

- 1 Das dunkle Zeitalter
- 2 Vergessene Familie
- 3 Erinnerungsfrüchte

Menschengeschichten

- 4 Die asiatisch-andere Weisheit
- 5 Okzidentale Grundentscheidung: Werten
- 6 Erfindung des Hauptwerkzeugs
- 7 Problem No. 1: Die Magie der Vernunft
- 8 Problem No. 2: Der Körper
- 9 Problem No. 3: Beziehungen
- 10 Neue Wissenschaft: Undenkbares vermessen
- 11 Neue Weisheit: Die Sphinx verstehen

Vernunftgeschichten

- 12 Wechsel der Stellenbeschreibung
- 13 Ab ins Archiv
- 14 Vornehmste Aufgabe: Die Funktion der Sphinx weiterführen
- 15 Wichtigste Aufgabe: Vorstellungskraft feiern
- 16 Dringlichste Aufgabe: Selbstmächtigkeit lernen
- 17 Existenzielle Aufgabe: Hoffnung schöpfen

Bewusstseinsgeschichten

- 18 Ich bin Ich
- 19 Evolution
- 20 Bewusstsein
- 21 Zeit
- 22 Beziehungsintelligenz
- 23 Diesseitsbewusstsein
- 24 Ewig gleiche Hürden
- 25 Vorläufiger Lagebericht

Religionsgeschichten

- 26 Was wir hoffen dürfen
- 27 Disruption No. 1: Wahrnehmung oder die Ordnung der Beziehungen
- 28 Disruption No. 2: Zeit oder das Ende der Offenbarung
- 29 Religionskritik

Wissenschaftsgeschichten

- 30 Begriffliche Vorkehrungen
- 31 Sieben Denksünden
- 32 Mensch sein allein genügt nicht: Charles Taylor über Säkularisierung
- 33 Reasonwatch: Jürgen Habermas über Vernunft und Glaube
- 34 Asien hat recht: Yuval Noah Harari über Wahrheit und Selbsterkenntnis
- 35 Synopse

Zukunftsgeschichten

- 36 Dritte Aufklärung
- 37 Wissenschaftsbeben
- 38 Politikbeben

39 Ökologie: Beispiel für eine neuartige Ordnung der Beziehungen

40 Ein anderer Weg als Ziel

Extro

1. Keine Würde ohne Versehrbarkeit
2. Unsere Abkunft verheißt Sinn
3. Werte ohne Humanum sind wertlos
4. Lernen, wie säkulare Erlösung funktioniert
5. Materie-Energie sowie Tod-Leben sind Kontinuen
6. Aufklärung heißt heute, Zeit zu lernen
7. Religion ist eine existenzielle Entscheidung

Omega

Sieben Thesen von der Zukunft her

Winston Churchill 1940: aus dem Nekrolog auf Chamberlain

Anmerkungen

*Ein neues Lied, ein besseres Lied
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.*

*Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
Und Zuckererbsen nicht minder.*

*Ja, Zuckererbsen für jedermann
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.*

*Aus: Heinrich Heine,
Ein Wintermärchen*

Intro

Eine Zeitenwende ist ausgerufen – nur weiß niemand, wie man Zeit wendet. Wir sollen unser Denken ändern, und Selbstbild sowie Verhalten gleich mit. Doch die Forderungen verhalten sich umgekehrt proportional zu den Vorschlägen, wie das gehen soll. Der Zustand des Planeten, die globale Wirtschaft und die internationale Politik nötigen uns gleich zu mehreren Transformationen, während parallel dazu im Westen die Skepsis gegenüber „dem“ System wächst. Eine Klimakatastrophe zeichnet sich ab, und mit ihr der Umbau der Gesellschaft, genauso wie Migrationsbewegungen neuen Typs. Auch deswegen muss die Europäische Union umgebaut werden. Der Kapitalismus soll gerechter und nachhaltiger werden. Akteure wie China sind kalkulatorisch klüger und strategisch vorausschauender ins westliche Handeln einzubeziehen. Amerika verändert immer schneller das Gesicht, das es Europa zeigt, und insgesamt wird die Welt, so scheint es, auch weiterhin stark von Einzelpersonen geprägt. Es ist ein Fehltrick, stillschweigend darauf zu vertrauen, dass freiheitlich-demokratische Strukturen den Machtfaktor von Einzelpersonen langfristig relativieren. Populisten in der gesamten westlichen Welt lassen diesen Schluss nicht zu, ganz zu schweigen vom Beginn einer Ära, in der Krieg wieder zum Mittel realer Politik geworden ist – und das im fortschritts- und friedliebenden Europa.

Menschen hören auf Menschen und folgen Menschen, nicht Programmen, Argumenten, abstrakten Werten oder Politsprech. Pandemie und Krieg haben das erneut eindrücklich in Erinnerung gerufen, obwohl der Westen

derlei nicht gern hört. Haben wir nicht die Vernunft erfunden? In dieser Gemengelage sind Europäer nach wie vor der Ansicht, es läge in der Natur des Menschen, Geschichte zu haben. *Zukunft durch Herkunft* lautet unser Credo – die Vergangenheit hat uns zu denen gemacht, die wir heute sind, und in dieser Gestimmtheit machen wir uns auf in eine Transformationsgesellschaft. Diese Sichtachse beschränkt unseren Blick nach vorn, und aktuell stockt hier der europäische Ideenfluss. Die gedankliche Paralyse ist offenkundig: Funktioniert das noch? Genügen vergangene Erfahrungen noch für gegenwärtige Fragen? Woher in der aktuellen Krisenkaskade Innovationskraft und Zukunftsbilder nehmen? Darf sich unsere Schöpfungskraft auch auf noch nicht Dagewesenes beziehen? Und falls ja, heben wir dann ab – oder geht so Zeitenwende?

Als Zukunftsforscher interessiert uns die geistige Mechanik der Kontinentaleuropäerinnen, wenn wir durch zeitbedingte Umstände in eine nächste Umlaufbahn unserer Entwicklung geschleudert werden. Wenn wir lernen müssen, Überzeugungen, Werte und Glaubenssätze einer nächsten Inventur zu unterziehen. Die erste veranstalteten die alten Griechen, die zweite Immanuel Kant und die dritte steht vor der Tür. Willkommen ist sie nie. In der Regel fassen sich einige wenige Menschen ein Herz und machen Vorschläge, weil evolutionär der Stresspegel steigt – aber nicht aus ideeller Liebelei, sondern aus praktischer Not. Und diese trägt in unseren Tagen mehrere Namen, vor allem aber den Stempel „Ökologieproblem“.

Wir sind der Ansicht, dass die dritte Aufklärung eine spirituelle sein wird. Der Grund: Wir brauchen eine andere Beziehung zur Welt; zu allen Formen des Seins, denen die Erde eine Heimat gibt. Das Spektrum reicht vom Stein über Pflanze, Tier und Mensch bis zur Maschine. Es umfasst Leben und Tod, Bewusstsein und Nicht-Bewusstes, Natur

und ihre Gesetze, wie wir sie kennen, sowie Natur und Gesetze, die wir noch nicht kennen – und die wir selbst erschaffen werden. Es umfasst Wirklichkeit und Möglichkeit, alle denkbaren und heute undenkbaeren Potenziale: des Diesseits. Der Zustand der Welt versiegelt in unseren Tagen in rasendem Tempo die Option, unseren Glauben noch in einem Überweltlichen anzusiedeln. Wie im Übergang vom Mythos zum Logos die alten Wächterfiguren des Humanen wie Zentauren oder Sphingen verschwanden, so stehen wir am Beginn einer Ära, in der das Jenseits von uns abrückt – und sich das Diesseits zu einer völlig neuartigen Pracht, Vielheit und Gestaltbarkeit aufspannt. Sogar Leben wird mehrdeutig; und es zeigt extreme Verwundbarkeit. Zurecht kommen wir damit bisher nicht. Wir finden dieses Spektakel atemberaubend und erzählen unsere Beobachtung dieser Ereignisse hier in ersten groben Zügen nach.

Dazu ergänzen wir in diesem Buch unser europäisches Bild von Geschichte um eine Nuance: Es liegt gleichfalls in der menschlichen Natur, Geschichten zu haben. Und eine Erzählung – neudeutsch „Narrativ“ – als verbindende, transformative Brücke ins Morgen, die vor uns liegende Herkulesaufgaben erden und uns motivieren könnte, haben wir nicht. Im Gegenteil, bei diesem Thema schlagen viele die Hände über dem Kopf zusammen. Zum einen, weil man das Wort von der säkularen Religion schon aus geschichtshygienischen Gründen lieber tabuisiert. Welcher Ismus ist nicht schon als säkulare Religion dechiffriert worden – droht nun das nächste geistlich geboosterte Gesellschaftsprogramm? Auch konsumistische Agenden füttern Vorbehalte eines halbseidenen Mentalgewerbes. Insbesondere die amerikanische Version des Kapitalismus war nie zurückhaltend, wenn es darum ging, schnöden Gebrauchsgütern eine sakrale Aura zu verpassen. Stehen bestimmte Tech-Marken nicht für den Eintritt in ein neues

Paradies? Ganz zu schweigen von der vitalen Lebenskunst-Industrie, die den modernen Individualismus perfekt bedient und ein profanes Quantum Trost für inzwischen fast jede Gemütslage parat hat. Sind säkulare Religionen nicht längst da?

Das hängt davon ab, wie weit man die Anspruchsinflation dieser Wendung mitzugehen bereit ist. Ein Argument gegen eine zeitgemäße Aufstufung spiritueller Substanz können wir jedenfalls nicht erkennen. Seit wann sprechen Gedankengebilde und Fakes gegen geistige Entwicklung? Zum anderen: Eine neue große Erzählung - in Wissenschaftskreisen sorgt dieses Ansinnen höchstens noch für Unterhaltungswert. So etwas macht man einfach nicht. Wir sind inzwischen weiter, außer einer Blamage ist nichts zu erwarten. Klug, erwachsen und weise geworden, wissen wir, dass es inklusive Rahmenerzählungen nicht mehr geben kann, weil die Welt zu heterogen, zu „komplex“ geworden ist, um sie noch auf einen Plot bringen zu können. Derlei brauchen nur - Kinder. Und selbst ihnen kontert solche Versuche in sogenannten All-Age-Romanen und -Filmen der blonde, arische Giftzwerg Draco Malfoy lakonisch, höchstmöglich angewidert, aber zeitgeistig voll auf der Höhe: „Träum weiter, Potter!“

Das tun wir, unbeeindruckt, nicht überzeugt. Und zwar mit Traumsequenzen aus Europäisch-Vorvorgestern, die wir aufnehmen, drehen und zeitgenössisch wenden. Es ist eine historische Binsenweisheit, dass sich machtvolle Dynastien, große Reiche und erfolgreiche Kulturen noch nie des Beginns ihrer Degeneration bewusst waren. Verfall schreiben wir Feinden zu, angeblich übergroßen Problemen oder auch der Natur, vielleicht Gott, es gibt mehrere geeignete Kandidaten für dieses Ritual. Dass der wirkliche Gegner der eigene, in schnellem Maße abnehmende Geist ist, gehört nicht zu dieser Runde. Zumeist reden die Eliten

einfach weiter von ihren Pulten herunter, während die Reihen der Ungläubigen anschwellen, neue Kulte entstehen, Sprachverwirrung und Chaos wachsen. Nahezu alle heiligen Texte erzählen von solchen Kipppunkten; in ihren Spätphasen kriegerisch und gewalthaft. Genau diese Zeitstimmung empfinden im Westen viele Menschen, und weniger, so scheint es, werden es nicht.

Wir schreiben in diesem Buch gegen einen der vielleicht größten Irrtümer der Menschheitsgeschichte an: die Ablehnung der Religion und der spirituellen Dimension als einer anthropologisch unutilgbaren Möglichkeitsbedingung für unser Überleben, genauer: für die Bewältigung der Überlebensfrage. Ohne Unterlass müssen neue Lösungen her für unbekannte Probleme, und die Voraussetzungen für diese Fähigkeit zur Bewältigung sowie für unseren Willen dazu heißen Hoffnung und Zuversicht. Der Grund für die Ablehnung: Religion gilt als Phänomen, das durch wissenschaftliche Methoden, rational und empirisch, nicht zu beweisen sei, deshalb wissenschaftlicher Forschung nicht wert und in der säkularen Moderne prinzipiell nicht (mehr) hinreichend plausibel. Alle diese Einwände halten wir für falsch; im frühen 21. Jahrhundert sind sie zumindest kontrovers. Der Sozialphilosoph Charles Taylor gibt zum Thema Religion eine praktikable Orientierung vor:

„Wenn man sie mit den großen historischen Bekenntnissen gleichsetzt oder sogar mit dem expliziten Glauben an übernatürliche Wesen, scheint sie tatsächlich Anhänger verloren zu haben. Doch wenn man eine große Vielfalt von spirituellen und halb spirituellen Überzeugungen hinzurechnet [...], kann man tatsächlich geltend machen, die Religion sei so präsent wie eh und je.“^[1]

Diese Orientierung beinhaltet eine Unterscheidung, die weiterhilft: Mag sein, dass Religion im traditionellen Sinne schwindet, könnte eine Reformulierung lauten. Oder dass die Leute keine Lust mehr haben auf institutionelle Kirche. Doch das bedeutet nicht, dass Religion heute weniger relevant wäre oder sogar prinzipiell, als Haltung dem menschlichen Leben gegenüber oder als Bedürfnis einer geistigen Rückbindung, in der Modernisierung verschwinde. In diesem hilfreich verengten Spektrum zwischen schwacher und starker Anti-Säkularisierungsthese bewegt sich dieses Buch. Stimmungslage und zahlreiche geistliche Phänomene in westlichen Gegenwartsgesellschaften decken solche Beschreibung seit Jahrzehnten. Individualistisch zugeschnitten: von Agnostizismus über Ökumene bis zu parallel zunehmenden, selbst zusammengeschusterten Heilslehren à la „Jedem seine eigene Religion“ - anything goes. Solcherlei möge praktizieren, wer wolle; nichts muss, alles kann, wird dann seitens des traditionelleren Publikums häufig kommentiert, schließlich herrscht das Toleranzgebot. Die leise Disqualifizierung, die in solch scheinbarer Großmütigkeit mitschwingt, hat jedoch keinen zeitgemäßen Grund mehr und wird genau deswegen von spirituell Suchenden entspannt ignoriert. Auch hier: Die Lager spalten sich ab.

Der unbeirrte Einspruch religiös Musikalischer gegen eine scheinmoderne spirituelle Ent-Bindung, gegen geistige Folgen von Verwissenschaftlichung und Technologisierung, das ist längst kein reiner Glaubensstreit mehr. Auch wenn Taylor und andere Diskutierende ihn genauso führen: Konkurrenten zum traditionellen Glauben sind längst „neuwissenschaftlich“ satisfaktionsfähig geworden. Hier sprechen nicht mehr Theologie oder Geisteswissenschaften, sondern junge, nichtkanonische Wissenszweige, die auf anderen Erkenntnisprämissen beruhen und in

nichtwestlichen Denktraditionen wurzeln. Das Fundament spiritueller Orientierung könnte etwa der menschliche Organismus selbst sein, seine physikalisch-biologische Verfasstheit, so eine Vermutung. In ersten Graden wird das überprüfbar und belegbar; damit beschäftigen wir uns. Dabei stammt diese Position keineswegs nur aus den Gefilden der üblichen Verdächtigen wie Kybernetik oder Neurowissenschaften, sondern vor allem aus den vor rund einhundert Jahren grundrenovierten kanonischen Naturwissenschaften, allen voran aus der Physik.

Nahezu alle Quantenphysiker der ersten Stunde zeigten sich von der Bedeutungsschwere ihrer fremdartigen Durchbrüche - von einer Wissenschaft *maximaler Relevanz* (kosmische Grundprinzipien) *ohne erkennbaren Sinn* - magisch angezogen. Wie funktioniert Relevanz ohne Sinn? Unter dem losen, fantastischen Kleid des Glaubens entfaltet sich mit zunehmender Geschwindigkeit und Substanz eine geistige Zwischenwelt, welche die Zukunft des Menschen in gleicher Weise beherrschen könnte wie Gravitation und Fliehkraft den Lauf der Erde. Von den traditionellen Lordsiegelbewahrern westlicher Glaubensmaximen zur Kenntnis genommen wird sie bis heute nicht - im Windkanal dieser Dynamik blüht bislang vor allem die Esoterik.

Genau das ist einer der Gründe, warum die etablierten Wissenschaften dieses Gelände meiden: Man will sich nicht die Hände schmutzig machen. Lieber den Komfort der eigener Bias-Strukturen noch ein Weilchen auskosten als sich den Ruf ruinieren, es eilt ja nicht. Nur weil wir das verantwortliche geistige Gesetz für diese Mikrodimension noch nicht kennen - *bloß, weil wir es noch nicht gefunden haben* - und vorerst nur seine Effekte messen können; nur weil es offenbar Naturgesetze unbekanntem Typs gibt, mindert das nicht die Tatsache, dass kein anderer Faktor solchen Einfluss auf das Leben der Menschen vom frühesten

Altertum bis auf den heutigen Tag ausübt wie Quellen reinen Sinns, bekannt unter den Labeln „Glaube“ als persönliche Weltanschauung, „Spiritualität“ als Erleben von Weltübersteigendem und „Religion“ im Sinne semantisch geschlossener Glaubenssysteme. Und kein anderer hat so reichlich beigetragen zum Wachstum von Kultur und Zivilisation – was wir gerade jetzt wieder gut gebrauchen könnten. Achtung Logik: Nicht-Wissen ist nicht gleichbedeutend oder gar identisch mit Nicht-Existenz! Und als Argument ein Totalausfall.

Menschen sind zeitliche Wesen, die lernen. Selbstverständlich mag sich auch Tausende Jahre nach der ersten Überlieferung der religiösen Grundintuition diese immer noch als Täuschung erweisen. Genauso gut könnte sie sich als bloß vage empfundene Vorwegnahme eines Merkmals herausstellen, das dem menschlichen Bewusstsein konstitutiv zukommt. Das wäre eine echte geistige Disruption, und die Heimat für diese Varianten von Umbrüchen heißt seit jeher Europa. Eines seiner Länder, das gern als eines von Dichtern und Denkern posiert, könnte dabei hilfreich sein – wenn es will. Unser Gegenstand ist also ein geistiger, kontinentaleuropäischer Moonshot. Und um den zu realisieren, brauchen wir mehr als Herkunft. Wir brauchen einen deutlich umsichtigeren, zeitlogisch expansiveren Blick auf unsere Abkunft: Verständnis, Erinnerung und Interesse an unserer zeitlichen Frühe. Wer sind wir Menschen und wo kommen wir her? Erst mit nächsten Antworten auf die geistliche Grundfrage unserer Existenz – auf zeitgemäßem, wissenschaftlich anschlussfähigem Grund – werden wir weiterkommen auch mit substanziellen neuen Einsichten in das, wo wir derzeit stehen und wohin wir wollen. Und wie wir uns entlang dieser Achse dann auch orientiert führen können.

Nicht als Historikerinnen, sondern als Zukunftsforscher machen wir die Probe aufs Exempel und laden die Leserin ein nachzuvollziehen, was bei diesem Gedankenexperiment herauskommt: eine neue Welt. Wir wechseln die Parole aus: Statt *Zukunft durch Herkunft* plädieren wir für eine *Zukunft durch Abkunft*. Es geht um eine Geschichte darüber, woher wir kommen. Der Kompass: die Verpflichtung auf eine ökologische Weltgesellschaft, die unter dem Dach einiger weniger, dafür für alle Menschenkulturen glaubhafter wie glaubwürdiger Grundüberzeugungen und zutiefst sinnhafter Wahrheiten alle Gruppen von Homo sapiens sapiens in einer naturerhaltenden Lebenspraxis vereinen kann. Wir schreiben eine Erzählung für die unterschiedslos durch unsere Gattung laufende Verbundenheit im Verständnis dessen, was es heißt, ein Mensch zu sein. Eine solche religio brauchten wir bisher nicht, deshalb hat nie jemand systematisch nach ihr gesucht.

Das heißt aber nicht, dass die Rückbindung in diesseitigem Glauben neu wäre. Um nur in der Moderne zu bleiben: Von Comte über Nietzsche, Bateson, Blumenberg bis Foucault, Rorty oder Luhmann gibt es einen unverwüstlichen Tribe, der bei aller Heterogenität immer wieder neue Breschen ins logozentrisch-monokulturelle Gelände schlägt, um sowohl von angloamerikanischer wie kontinentaleuropäischer Seite aus geistliche Bindung anders zu vermessen. Während sich einige dabei auf klassische Themen und Ausgangspunkte konzentrieren, entwerfen andere neuartige, mitunter schwergängige Terminologien, um das perspektivische Fundamentalproblem überhaupt anzeigen zu können: eine hochkomplexe Vorformatiertheit dessen, was wir stolz Vernunft nennen. Hier geht es jedoch nicht um das Übliche: ideengeschichtlichen Aplomb plus einige praktische Konsequenzen. Wir brauchen nicht noch mehr Belesenheit, sondern konkrete Vorschläge -

wissenschaftlichgedanklich neue Pfade, soziale, politische, ökologische. Die Prämisse: Eine gleichgültige, normativ nivellierte, „nachmetaphysische“ Welt ist für das biologische Wesen Homo sapiens sapiens nicht lebbar, keine Option. Das ist keine These, sondern unser Alpha - und in säkularen Gesellschaften hochkontrovers.

Weniger kontrovers sind die planetarischen Auswirkungen der modernen spirituellen Verflachung, ob Ungleichheit oder Ungerechtigkeit, längst reale postfaktische Verhältnisse oder ökologische Verhängnisse. In unseren Tagen können wir eine nächste Vision von Homo sapiens sapiens als ein Exemplar konturieren, das über den seelisch verschrumpelten Vernunftmenschen bisheriger Statur hinausdenkt, sich über ihn zu erheben lernt und geistig flügge wird. Wir binden die Grundintuitionen unserer Ahnen an heutige Wissensbestände an, indem wir unser tradiertes geistig-geistliches Mindset mit dem Status quo im frühen 21. Jahrhundert verheiraten - beispielsweise mithilfe der modernen Naturwissenschaften. Wir vergewissern uns aber auch Positionen aus Philosophie und Sozialwissenschaften, holen Gegenstimmen großer Köpfe ein bei Immanuel Kant, und zeitgenössisch weiter: bei Konzeptvorschlägen von Charles Taylor, Jürgen Habermas und Yuval Noah Harari. Vor allem aber blicken wir auf junge Wissenschaftszweige.

Eine Warnung jedoch: Zur Profilierung dieser Geschichte müssen wir ganz konkret das praktizieren, was zeitgeistig zwar alle Spatzen von den Dächern pfeifen, aber bisher nicht in die Tat umgesetzt wird: neu und anders denken. Mitunter wird es geistig also turbulent - allein schon deswegen, weil am Pazifik eine technologiegetriebene Konkurrenzerzählung entsteht. Teile der europäischen Eliten sind davon längst durchdrungen, vor allem Expertenkulturen. Die beiden Pole bilden kein bloßes

Wettbewerbsverhältnis (eine unentschuld bare Untertreibung), sondern bezeichnen einen geistigen Existenzkampf. Dieser läuft bisher freilich verdeckt. Der Sieger wird die Definitionsmacht über die spirituellen Horizonte des künftigen Menschen davontragen. Die Frage ist schon lange nicht mehr: „Disruption der Religion: Ja oder Nein?“, sondern nur noch: „Von wem?“

Das hat sich im alten Europa allerdings noch nicht herumgesprochen. Die zuständigen Wissenschaftsbereiche zeigen sich selbstbewusst desinteressiert. Wollen wir als Europäer unsere aufklärerische Tradition im spirituellen Bereich wahren - und erst *darauf aufbauend* auch wieder im kreativ-innovativen Bereich, im ökonomischen, politischen und, ganz allgemein, in einer zukunftsfreudig-aufgeschlossenen, zuversichtlich-sozialen Blickachse -, brauchen wir ein aufgestuftes Verständnis unserer geistigen Verhältnisse. Unser Vorschlag zielt in Richtung eines erneuten Anbaus unserer Vernunft; einer horizonterweiternden Unterscheidung zwischen Vernunft und Bewusstsein. Dazu bedarf es fundierter, nächster geistiger Ansprüche: Wir haben inzwischen für die gesamte Erde zu sorgen, nicht nur für uns! Eine auf Dauer gestellte Wahrheitsanbetung, Zahlen-Daten-Fakten-Rituale, angeschlossen an altreligiöse Traditionen, technologische Visionen und autosuggestiven Optimismus werden für die Sicherung unserer intellektuellen und schöpferischen Flughöhe nicht reichen.

Odenthal im Juni 2022

Alpha. Das Narrativ in Kurzform

Eine nächste Geschichte vom Menschen also – Anfang einer dritten Aufklärung und anderen Rückbindung. Wie Homo sapiens sapiens sich selbst, sein Leben und seine Einbettung in die Welt heute wahrnehmen, erfahren und reflektieren könnte, wo er neue Sinnquellen suchen und vor allem finden könnte: Das sind Beginn und Grundvoraussetzung für ein nächstes ökologisches Weltverhältnis in inklusivem planetarischem Maßstab. Die Aufgabe: Vernichtung der Option einer deökologisierten, transformativ gescheiterten Welt.

Europa will gerade nicht

Den Anspruch auszuformulieren reicht aus, um zu erahnen, was heute der zentrale geistige Job ist; einer, der gerade verweigert wird. Wenn es intellektuelle Anti-Trends gäbe – geistige Entwicklungen, die aus der Zeit zu fallen scheinen –, dann hieße einer davon re-ligio. Wen interessiert? Die Pandemie ist die perfekte Probe aufs Exempel: Glaubensfragen sind die, die nicht gestellt werden. Dass beispielsweise während einer globalen Seuche mit weit über 100 000 Toten allein hierzulande die Kirchen den Totalausfall ihres Markenkerns regelrecht inszenieren würden, hätten viele Menschen nicht für möglich gehalten, ob gläubig oder nicht. Darüber hinaus – ist das überhaupt durchschaubar: Warum ist Glaubenssubstanz in westlichen Gegenwartsgesellschaften reine Privatsache (so der Euphemismus für tabu)?

Wir sprechen als Mitglieder einer der säkularsten Gesellschaften der Erde, des Länder-Clusters Westeuropa. Das Wort säkular zeigt es an: Rückbindung haben wir inzwischen scheinbar abgelegt, Transzendenz nicht mehr nötig. Prozessieren wir damit nicht Autonomiegewinne, erobern wir dadurch nicht neue Freiheiten? Aufklärerisch Gesinnte sehen diesen Prozess häufig in Summe positiv: als Indikator für Emanzipation oder Reifung, zumindest als Toleranzfortschritt. Oder, in verzagterer, womöglich auch bloß realistischerer Gemütslage, als Lauf der Welt: unaufhaltsam.

Wir nicht. Uns erscheint dieser Prozess als Indikator auf dem Weg eines geistigen Verfalls, eines zivilisatorischen Rückschritts; als Ausdruck einer gestörten Fähigkeit zur mehrdimensionalen, zwischenmenschlichen und interkulturellen Teilnahme an der Ereigniskette, die wir Leben nennen. Wir messen und artikulieren Fakten, die sich in Ereignissen niederschlagen, aber keine Erfahrungen – nicht nur, weil uns dafür die Worte fehlen. Der Tod etwa ist in modernen Gesellschaften abgedrängt und findet im Alltagsleben der Menschen nicht mehr statt. Hätte unsere Auseinandersetzung mit Vergänglichkeit eine andere Qualität, hätten wir in der Pandemie kaum staatlich verordnetes, einsames Sterben in Klinikbetten – um willen des Gemeinwohls – hingenommen; und weil das die Angst vor dem Tod nur weiter triggert, weitgehend dethematisiert. Nicht zuletzt: Die meisten können sich unter Glauben etwas anderes, als in den etablierten Semantiken abgebildet, auch gar nicht vorstellen.

Diese Kombination aus geistlicher Armseligkeit und soziokultureller Verstärkung von Dehumanisierung wird zum Dauerzustand. Das inzwischen unüberschaubare Portfolio der individuellen Kleinrederei solcher Seelenverzwergung beispielsweise gehört dazu, etwa der eigenen Belastung im

situativen Reflex („wird schon“); die dräuende Achtsamkeitspflicht in bürgerlichen Milieus („bleibe im Moment“); die Durchhalteparolen der Wirtschaftseliten („der deutsche Pessimismus muss ein Ende haben, Dystopien bringen uns in Teufels Küche“) und so weiter. *Toxic Positivity* nennen Psychologen das Phänomen. Sie normalisiert eine Situation, die nicht normal ist, und überdeckt den emotionalen Ausnahmezustand. Das Exerzitium: Gewöhnung, denn mit der Zeit verliert sich das Gefühl für die Zumutung, die diese Pandemie und der Umgang mit ihr eigentlich bedeuten. Die Pandemie hat uns gelehrt, unser Bewusstsein über Humanität zurückzubauen und langsam unmerklich zu entleeren; und die direkt darauffolgenden Bilder des europäischen Krieges, wie unlebbar das im Grunde alles ist.

Bewusstsein ist für uns die zentrale Kategorie einer säkularen Religion; wir kommen darauf zurück. Es „sitzt“ in Gehirn *und* Körper, eine erste Regel; Bewusstsein ist verkörpert. Insbesondere unser Gehirn neigt ihm keineswegs zu, im Gegenteil. Wir entfalten es nicht automatisch – dafür ist es zu aufwendig und energiezehrend. Unser mentaler Apparat interessiert sich für Automatismen und Routinen, damit die Reflexion Pause machen kann, so läuft der evolutionäre Weg, neurowissenschaftlich vermessen. In der Antike wurde Bewusstsein zum ersten Mal subjektiv gefeiert: Die alten Griechen haben im Zuge ihrer philosophischen Inventur um 500 v. Chr. kapiert, was für ein geniales Tool das ist: *Hot stuff*. Aber Bewusstsein ist wie ein Muskel. Wird er nicht benutzt, gefordert, strapaziert, verkümmert er. Unser biologisches System braucht Bewusstsein nicht zwingend im Alltag, es wird erst zugeschaltet, wenn Stress aufkommt. Wenn wir es nicht einsetzen – und falls der Stress nicht reicht, geht das auch absichtsvoll-kulturell, wie bei der

Gymnastik –, dann dämmert es weg. Bewusstsein kann verfallen.

Es ist der evolutionsbiologisch jüngste Regulator im menschlichen Survival-Kit: Damit haben wir den heiklen, hoch unwahrscheinlichen Sprung geschafft aus der Vorzivilisation, mit Krankheiten und Massensterben, Sklavenhaltung, Fron und Gewalt, in die Zivilisation. Biologisch ist Bewusstsein der aktive Schutzpatron – also ein Patronus (J. K. Rowling) – von *Homo sapiens sapiens*, ohne ihn gäbe es uns wohl nicht mehr. Wir werden anhand der mythischen Wächterfigur der Sphinx aufzeigen, was genau er bewacht. Wenn wir uns zugrunde richten wollen, strategisch dehumanisieren, dann müssen wir das tun, was wir gerade praktizieren: das Bewusstsein sedieren durch Optimismus-Sprech, eine Anbetung des Faktischen und Gefühlsentzug. Ein selbstreferenzielles geistiges Massaker auf Raten.

Dystopisches Geraune? Nun, Optimismus aus Prinzip ist Realitätsverweigerung. Für *Europa*[\[2\]](#) ist er eine Manifestation geistiger Degeneration – die europäische Aufklärung hat dies aufwendig herausdestilliert. Er erzeugt eine spezifische Form kollektiver Blindheit. Anstatt nach Art eines „aufgeklärten Katastrophismus“ (Jean-Pierre Dupuy) Angst- und Widerstandsenergien zu schüren, die zum Handeln motivieren, gleitet das Kollektiv in einen selbstüberzeugt frohgestimmten, doch dumpfen Blindflug ab, dass schon nichts passieren werde beziehungsweise „uns schon etwas einfällt“. Dies gilt insbesondere für die Narrative zu künstlicher Intelligenz und Ökologie, prägt aber genauso weite Teile der politiknahen Wirtschaftsdebatte.

Wenn wir uns die Kippunkte nicht vor Augen führen, keinen strategisch-systematisch Denkaufwand leisten, lassen sich gefährliche Entwicklungen nicht mehr aufhalten. Das gilt für Technologie und Klimawandel genauso wie für

unsere geistige oder spirituelle Zukunft: Entwicklungslogisch positiv deutbare Datensätze und Zeitreihen sind nicht gleichbedeutend mit einer für das menschlich-biologische System - generell für Überleben - günstigen Situation. Sich erfolgversprechend entwickelnde Daten sind nicht das Gleiche wie resilientes Leben. Gute Aussichten nicht das Gleiche wie Hoffnung. Netzwerke nicht das Gleiche wie reiche Beziehungen. Hier klaffen Abgründe an Bewusstlosigkeit.

Verquerner Optimismus-Sprech liefert weder human tragfähige noch würdige Gründe für Lebensmut und Zuversicht. Um Unterschiede geistig überhaupt realisieren zu können, brauchen wir unseren Patronus. Ohne bewusstes Kalibrieren von Menschlich-Allzumenschlichem ist alles grau, ein Brei aus Details, Ähnlichem und Gleichem, Unterschiedlichkeit häufig nicht mehr als Erbsenzählerei. Wenn wir humanes Bewusstsein - eine hochspezifische „Biorationalität“, die über die Einhaltungen von Lebensbedingungen wacht - verabschieden, werden Hoffnung, Lebensmut und Zuversicht zu Durchhaltekomfort. Je erlebnisintensiver das Entertainment, desto besser die allgemeine Stimmung. Nur: Für Grundvertrauen in die Welt reicht das nicht.

Bewusstsein als Rückbindung an uns als Menschen

Unsere nächste Geschichte ist keine Historie, kein Märchen und auch kein Glaubenspamphlet, sondern Fürsprache; das Bewerben einer anstehenden, das heißt wissenspolitisch möglichen wie situativ erforderlichen Bewusstwerdung. Ein Plädoyer. Wir werfen einen ersten Vorschlag ins religiös-musikalische Restpublikum, wie Rückbindung jenseits von Glaubenssystemen zu denken wäre: in Form eines zeitgemäß-wissenschaftsbasierten Narrativs über Bindung und Beziehung. Damit entern wir spirituell das Diesseits.

Von solchen Vorschlägen bräuchten wir Dutzende: was Europäer im frühen 21. Jahrhundert sich angesichts ihres zivilisatorischen Niveaus mittlerweile erlauben können, zu erkennen, zu erhoffen und damit auch erfolgreich zu bewältigen; und was wir selbst intuitiv erkunden und aufsaugen müssten, wenn wir unserem Denken, Glauben und Tun vertrauten.

Der erreichte westliche Lebensstandard ermöglicht aufgrund der Wissensbestände, die er inzwischen angehäuft hat, eine fundamental andere Wahrnehmung von uns selbst als Individuen, als Gesellschaft, als Gattung und von Lebewesen generell, als unsere historische, vor allem religiöse Überlieferung nahelegt, die zu wissen glaubt, was Gott uns „aufgegeben“ hat. Wir stehen längst nicht mehr unter dieser Ägide – bloß wollen wir das nicht wahrhaben. Die Kluft zur Vorgeschichte ist riesig geworden und das macht uns eine Höllenangst. Wenn die Hölle aber nicht mehr existiert, woran kalibrieren wir dann unsere Angst? Auch hier: Abgründe. Erste Hilfe derzeit: ignorieren, wegsehen, anderes beleuchten. Insbesondere die moderne Technik macht es möglich und bietet immer „immersivere“ Ablenkung.

Das sich hier in ersten Vorzeichen aufbauende spirituelle Vakuum des Westens ist der heimliche motivationale Treiber dieses Buches. Was tun Europäer, wenn ihr Sinnfundament wegbricht? Maschinen bauen nicht, Denken ankurbeln schon eher; derlei interessiert Zukunftsforscher. Dieses Loch „frisst“ Zuversicht, Lust auf Neues und Führungslegitimität auf. Wie wollen wir die zeitgeistige Situation des Westens bewältigen und steuern: In welchem Geist, welchen Überzeugungen, welcher Zukunftserwartung; wie die Kakophonie der globalen, kulturell diversen Stimmen zu überlebensförderlichem Handeln bündeln? Wir halten beispielsweise die überall aufflammenden Identitätskonflikte

für Vorboten dieser geistigen Entleerung, aber sie sind nicht die einzigen. Unsere Erzählung ist der Versuch einer ersten *Wiederauffüllung*.

Dabei erscheint das vorgestellte Narrativ auf den ersten Blick rein okzidentaler Art, womöglich sogar eurozentristisch – und tatsächlich stellen wir das europäische Selbstverständnis des Menschen in den Mittelpunkt dieser Erzählung. Was sich aber zeigen wird: Das Ergebnis berührt alle alten Weisheitstraditionen, Religionen, spirituellen Lehren, die wir bisher kennen, wenn auch in unterschiedlichem Maße; es berührt zwischenmenschliche Tiefe. Insbesondere spiegelt es asiatische Muster. Es führt uns direkt zurück zu den gemeinsamen Anfängen auf der eurasischen Kontinentalplatte, die sich kulturell erst vor knapp drei Jahrtausenden in West und Ost aufspaltete.

Bezogen auf die Evolution des Menschen, sind das Peanuts – bloß sieht der Okzident das entschieden anders. Für Europa sind diese knapp zwei Dutzend Jahrhunderte alles, was zählt: seine Welt. Der Rest ist aus dem kulturellen Gedächtnis getilgt. Das ist nicht nur sinnfrei, sondern evolutionsbiologisches Harakiri: Wir töten unsere Abkunft ab. Zu Schlagzeilen aufgeplustert, hieße eine der Thesen: „Wir lassen unsere Ahnen ein zweites Mal sterben.“ Im übertragenen Sinne schneiden wir uns von uns selbst ab, sagen uns von uns los, versündigen uns an unseren Vorfahren. Und an genau diesen performativen Akt binden wir uns zurück und zeichnen das auch noch normativ aus.

Die Weisheitslehren auf diesem Planeten wissen um diesen Schatten des Westens; darum, dass „wir nur sind, weil ihr seid“ (Ubuntu und viele andere). Unser Schatten ist eine Art Loch im humanen Sein: Wir schauen durch den tiefsten menschlichen Punkt einfach hindurch. Menschen sind verbunden – und zwar nicht nur horizontal, gemeinsam, zusammen, in üblicher soziologisierender Verzweigung der

Sachlage, sondern auch in der Tiefe, durch die Zeit, jenseits der Zeit. Zeitlogik ist das Herz der Zukunftsforschung – deshalb ist diese Facette der Menschheit für uns elektrisierend. Und gleichzeitig die Stelle, wo eine völlig neuartige Qualität von Hoffnung aufblitzt. Beziehung und Bindung sind das, was unser Leben ausmacht, und alles, was uns von unserem Leben bleibt: ihre Qualität, Substanz und die Tiefe unserer Begegnungen, ihr Gehalt und ihr Potenzial an Liebe und Trost, ihre Fähigkeit, immer wieder aufs Neue Zukunftsglauben zu schöpfen, Weltvertrauen zu stiften. Wenn wir auch sonst nichts haben: Wir haben einander, bleibend. Auch der Tod löst nicht dieses Band.

Eine letztlich unkalkulierbare Idee von Gott – mal gnädig, mal strafend, mal erlösend – brauchen wir in diesem Bewusstsein für eine helle Seele nicht mehr. Geistig sind wir voneinander nicht trennbar, nie trennbar, und dessen können wir uns mittlerweile versichern, wenn auch vorerst nur näherungsweise, ganz irdisch: empirisch und belegbar. Bisher waren wir zu einer Beta-Version von Hoffnung verdonnert, angewiesen auf eine übermächtige Figur, die uns in einem tiefenmanipulativen Pakt durch eine Vernunftgabe an sich gebunden hat und von der wir nicht loskommen. Leisten wir uns also einen nächsten Anfang. Es ist bereits alles da, was wir dazu brauchen.

Die Rolle von „Wissenschaft 21“

Was diese Perspektive und Wertung ermöglicht – das Sprungbrett *zurück* auf diese atemberaubende, vorzeitig okzidental-orientale erbaute Aussichtsplattform –, ist der erreichte Stand der Wissenschaft im frühen 21. Jahrhundert. Wir schließen durch sie an etwas Uraltes wieder an, eine Rückkopplung. Allmählich beginnen wir, jetzt auch in demjenigen perspektivischen Korridor, den westlich-aufgeklärte Menschen bislang einzig für tragfähig, seriös

und „valide“ halten – nämlich im Korridor von Rationalität und Empirie –, diejenigen Elemente, die uns im Nichtstofflichen auszumachen scheinen, tatsächlich zu finden, zu beobachten, zu messen. Mit anderen Worten: Wir kommen nicht umhin, Belege für eine, wenn auch noch auf unklare Weise, „real“ identifizierbare geistige Dimension von Homo sapiens sapiens zur Kenntnis zu nehmen, weil Fakten auf den Tisch kommen.

Dieser neuartige Typus von Fakten ändert alles. Unter anderem wird damit eine für Europäer einschlägige Grundunterscheidung des westlich-„abendländischen“ Selbstverständnisses vom Menschsein in Bezug auf seinen Zugriff auf Welt abgeräumt: diejenige zwischen Glauben und Wissen. Von alters her gilt: Religiöse, spirituell orientierte Menschen *glauben*, säkulare oder auch agnostische, atheistische Menschen *wissen*, gehen rational an die Welt heran und möchten für das, was sie akzeptieren, gute Gründe, am liebsten Beweise. Glaube sei von seiner Bestimmung her, quasi definitionsgemäß, etwas wesentlich *anderes* als Wissen, so das traditionelle Credo.

Weg damit, zurück zum Start. Beide Zugänge haben die gleiche Wurzel: Sie bilden lediglich zwei unterschiedliche geistige Weisen des menschlichen Weltzugangs. Sie sind auch keine Gegensätze, sondern eine kulturspezifische Konstellation. Grob gefasst, lautet unsere Position, dass Glaube über Wissen steht: Er ist evolutionär der Pionier. Er basiert auf einer logisch mehrwertigen, breiteren, komplexeren Sinnebene; deshalb sind Mythen so „reich“. Und genau deshalb kann sich Glaube des Wissens *bedienen, um seine Grundlagen zu klären*. Genauer: Wir wenden einen geistigen Teilaspekt – das evolutionär jüngere Wissen – auf einen anderen, älteren geistigen Teilaspekt – in Gestalt des Glaubens – selbst wieder an. Solche selbstreferenziellen Gedankenfiguren, spiralförmig und in sich weiterdrehend,

sich in neue, vertiefende Dimensionen hin fortentwickelnd, werden uns öfters begegnen. Wir nennen sie autologisch.

Derlei funktioniert selbstverständlich nicht sachlogisch (zirkulär!), sehr wohl aber zeitlogisch: Etwas Nächstes wird mit Früherem konfrontiert. Beides ist eindeutig unterscheidbar, weil es nacheinander folgt; daran ist nichts unlogisch. Da aber unser Weltbild wie unsere Geistes- und Sozialwissenschaften bis heute praktisch ausnahmslos sach- und soziallogisch operieren[3], praktizieren das nur wenige. Heißt: Das Marketing unseres eigenen Tribe ist unterirdisch. Dabei können wir auf diesem Wege unsere Glaubenssätze aufklären! Und sie verschwinden dabei nicht etwa - Glaube ist ein anthropologisches Datum -, sondern sie stufen sich unendlich weiter auf. Jedenfalls dann, wenn unser Bewusstsein wach ist, wenn es tut, was seines Tuns ist, und nicht in seinem biologischen Unterschlupf degeneriert.

Zwischen Glaube und Wissen spannt sich ein verwickeltes Kontinuum, das wahrzunehmen uns sehr schwerfällt. Alles in uns sträubt sich dagegen, denn unsere religiöse Kultur ist mit der kreativen Erfindung von zwei angeblich unzusammenhängenden, radikal getrennten Polen gestartet und hat darauf aufbauend eine stahlharte Präferenz gebildet. Diesen Polen entsprechen zwei Menschenarten; einerseits die Gläubigen, die als normative Abspaltung eng zusammenhalten, und andererseits die Anhängerschaft von logischem Denken, von Wissenschaft, Forschung und methodischem Erkennen. Vor 2500 Jahren begann sich der Glaubenssatz, dass nur in Letzterer die Zukunft liege, als eine Prämisse im kollektiven Unbewussten einzunisten. Wir meinen diese Ursprünge bis in heutige Wissenschaftsdispute hinein wiederzuerkennen, etwa rund um Positionen der sogenannten Kommunitaristen. Überleben und Leben geschieht seit Anbeginn unseres kulturellen Gedächtnisses in der Community, der